Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 24. Dezember 1880. Nr. 603.

Deutschland.

Berlin, 23. Dezember. Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf betreffend die Verwendung der in Folge weiterer Reichssteuer-Reformen an Preußen zu überweisenden Geldsummen zugegangen. Derselbe lautet:

§ 1. Unter Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Gesetzes vom 16. Juli 1880, bezüglich der Verwendung der dem preußischen Staate aus dem Ertrage der Tabaksteuer und Zölle nach § 8 des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1879 gesetzlich zu überweisenden Geldsummen, sollen diejenigen Mittel, welche in Folge der Einführung neuer, oder der Erhöhung bestehender Reichssteuern an Preußen überwiesen werden, unverkürzt zu den nachstehend in §§ 2 bis 4 bezeichneten Zwecken verwendet werden.

§ 2. Die Klassensteuer wird für die 4 untersten Stufen außer Hebung gesetzt, für die übrigen Stufen aber — soweit sie nicht nach dem Gesetze vom 16. Juli 1880 unerhoben bleibt — den Kreisen überwiesen. In Betreff der jährlichen Veranlagung sowie der Erhebung der Klassensteuerbeträge für die zuletzt genannten Stufen verbleibt es bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Von den, den Kreisen überwiesenen Klassensteuerbeträgen findet die Gewährung einer Gebühr an die Gemeinden nicht statt. In denjenigen Landestheilen, in welchen die örtliche Erhebung der Klassensteuer durch Staatsorgane erfolgt, haben die Kreise von den ihnen überwiesenen Beträgen 3 Prozent als Beitrag zu den Erhebungskosten zu entrichten. In der Provinz Hannover erfolgt bis zur Einführung der Kreisordnung die Ueberweisung an die Amtsverbände und selbstständigen Städte.

§ 3. Die Grund- und Gebäudesteuer wird behufs Erleichterung der Steuerlast der Kommunal-Behörde bis zur Hälfte des etatsmäßigen Betrages an die im § 2 bezeichneten Kommunal-Verbände überwiesen. Die nach vorstehenden Bestimmungen sowie nach § 2 zu überweisenden Beträge sind zunächst zum Erlaß der Kreisabgaben des betreffenden Etatsjahrs mit Einschluß der auf die Kreise vertheilten Provinzialabgaben zu verwenden. Im Falle einer Mehr- oder Minderbelastung einzelner Kreistheile hat ein gleichmäßiger Erlaß der Abgaben einzutreten. Ueber die Verwendung des die Summe der bezeichneten Kreisabgaben übersteigenden Betrages hat die Kreisvertretung mit Zustimmung des Bezirksrathes, bezw. bis zur Einführung desselben die Bezirks-Regierung (Landdrostei) Bestimmung zu treffen. Durch Beschlußfassung der im § 2 bezeichneten Kommunalverbände kann mit Genehmigung des Bezirksraths, bezw. der Bezirksregierung (Landdrostei) der Erlaß der vorstehend im Absatz 2 bezeichneten Kreisabgaben unterbleiben, und eine anderweite Verwendung zur Befriedigung kommunaler Bedürfnisse oder zu sonstigen gemeinnützigen Zwecken erfolgen.

§ 4. Die Erhebung von Kommunalzuschlägen zu den direkten Staatssteuern bezw. die Vertheilung von Kommunallasten nach denselben hat, ohne Rücksicht auf die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes eintretenden Außerhebung-Setzungen oder Ueberweisungen lediglich nach Maßgabe des Veranlagungssolls der betreffenden Summe zu erfolgen. Desgleichen soll in allen denjenigen Fällen, in welchen eine aktive oder passive Wahlberechtigung von der Entrichtung gewisser Steuerbeträge abhängig gemacht ist, oder wo die Ausübung eines Wahlrechtes nach Maßgabe der Bestimmung geregelt ist, den bezüglichen Berechnungen das Veranlagungssoll zu Grunde gelegt werden.

§ 5. Die Verwendungen der durch Einführung neuer oder Erhöhungen bestehender Reichssteuern zu gewinnenden Mittel, soweit sie an Preußen überwiesen werden, erfolgen nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.

§ 6. Von den dem preußischen Staate zu überweisenden Geldsummen ist — nach Absetzung des auf die hohenzollernschen Lande entfallenden Antheils —

I. Ein Drittheil zunächst dem nach dem Gesetze vom 16. Juli verfügbaren, auf die 4 untersten Stufen der Klassensteuer entfallenden Erlaßbetrage zuzurechnen und mit demselben zum Erlaß der Steuer dieser Stufen bis zu deren vollem Jahresbetrage in analogen Anwendungen der §§ 2 bis 6 des gedachten Gesetzes zu verwenden, der dadurch nicht erschöpfte Ueberschuß aber auf die im § 2 bezeichneten Kommunalverbände nach dem Verhältnisse des Veranlagungssolles an Klassensteuer der 5. bis 12. Steuerstufe für das betreffende Jahr zu ertheilen. Die zu diesem Zwecke verfügbaren Beträge werden durch den Staatshaltsetat festgesetzt; die Vertheilungen und Unterweisungen an die im § 2 bezeichneten Kommunalverbände hat der Finanzminister zu veranlassen.

II. Der verbleibende Betrag der dem preußischen Staate überwiesenen Geldsummen ist auf die im § 2 bezeichneten Kommunalverbände nach den Verhältnissen des Veranlagungssolls an Grund- und Gebäudesteuer für das Jahr, in welchem die Vertheilung stattfindet, und zwar bis auf die Höhe der Hälfte des etatsmäßigen Sollbetrags der Grund- und Gebäudesteuer zu vertheilen.

Der hiernach zu vertheilende Betrag wird durch den Finanzminister auf Grund der im Artikel 39 der Reichsverfassung erwähnten Jahresabschlüsse und der diesen gemäß stattfindenden Abrechnungen festgestellt. Die aus den definitiven Abrechnungen sich ergebenden Berichtigungen werden bei der nächstfolgenden Festsetzung durch Zu- bezw. Abrechnung ausgeglichen. Das Ergebniß der Feststellung und Vertheilung ist alljährlich zur Kenntniß des Landtages zu bringen. Die Auszahlung der überwiesenen Beträge hat der Finanzminister unmittelbar nach Feststellung der Vertheilung zu veranlassen.

§ 7. Insofern der nach § 6 II. verfügbare Betrag denjenigen der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer übersteigt, wächst der Ueberschuß dem nach § 6 I. zu verwendenden Drittheile zu.

§ 8. Sollten die aus den Ueberschüssen der Reichsverwaltung an Preußen zu überweisenden Summen einen Betrag erreichen, welcher über die vorstehend (§§ 2 und 4) bestimmten Zwecke hinausgeht, dann bleibt gesetzliche Regelung der Verwendung für die überschreitenden Summen vorbehalten.

§ 9. Die hohenzollernschen Lande nehmen an den in §§. 1 und 5 gedachten, dem preußischen Staate zu überweisenden, zu Steuererlassen bezw. Ueberweisungen verfügbaren Geldsummen nach Verhältniß der durch die letztvorangegangene Volkszählung ermittelten Bevölkerungszahl zu derjenigen des übrigen Staatsgebietes Theil. Die Feststellung des Antheils erfolgt durch den Staatshaushaltsetat. Der festgesetzte Betrag wird nach Verhältniß des für das betreffende Jahr bestehenden Veranlagungssolls an direkten Staatssteuern mit Ausschluß der Grundsteuer auf die Amtsverbände vertheilt.

Berlin, 23. Dezember. Im Bundesrathe ist die Hauptarbeit bezüglich des Etats bereits gethan und es hat die ganze Reihe der Spezialetats, welche bereits durchberathen sind, kaum nennenswerthe Abänderungen erfahren. Der Militäretat, der Etat der Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, die Vertheilung der Matrikularbeiträge und das Etatsgesetz harren noch der Erledigung. Die Bundesrathsarbeiten werden in gewohnter Weise bald nach Neujahr wieder aufgenommen und es bleibt dann noch mehr als hinreichend Zeit, um den Etat fertig zu stellen und dem Reichstage bei seinem Zusammentritt vollständig unterbreiten zu können. Die Vertheilung der Matrikularbeiträge und ihre abermals beträchtlich gesteigerte Erhöhung hatten natürlich nicht verfehlt, bei den verschiedenen Regierungen, namentlich jener Kleinstaaten, von denen seit Jahren auf eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches hingearbeitet wird, tiefe Verstimmung hervorzurufen; die Präsidialregierung stützt sich auf dies Moment für eine wirksame Durchsetzung ihrer Steuerprojekte. Im Bundesrathe ist auch bezüglich der Reichsstempel-Abgaben und der Brausteuer ein Widerspruch irgend welcher Art nicht zu erwarten. Bemerkenswerth ist, daß man mit der Wehrsteuer nicht so schnell vorgeht, es läßt dies den Schluß zu, daß dagegen immer noch Bedenken auftauchen, denn an dem Willen, auch mit dem Entwurf in gleicher Weise wie mit Stempelsteuer und Brausteuer zu verfahren, fehlt es nicht.

Aus gut informirten Kreisen versichert man, daß die Verhandlungen und Beschlüsse der Reichstagskommissionen über die in voriger Session vorgelegten Entwürfe bez. der Reichsstempelabgaben und der Brausteuer seitens der Reichsregierung keineswegs unberücksichtigt geblieben waren und daß vielmehr sehr eingehende Erwägungen darüber stattfanden, ob und inwieweit eine Umarbeitung der gedachten Vorlage auf Grund jener Verhandlungen vorzunehmen wäre. Ganz besonders wäre die Frage über den Fortfall der Quittungssteuer und eine eventuelle Erhöhung der Säße der Börsensteuer ventilirt worden. Ueber die unveränderte Annahme der Stempelsteuer und Brausteuer Vorlage wird man sich wohl auch keinen zu großen Illusionen hingeben, sondern darauf vorbereitet sein, abermals die Quittungssteuer verworfen zu sehen, wogegen man die voraussichtlich durch den Reichstag zu erhöhende Börsensteuer als einen Ausgleich hinnehmen möchte.

— Aus Berlin vernimmt die „N. Fr. Pr.", Herr von Bennigsen habe vom Fürsten Bismarck eine Einladung nach Friedrichsruhe erhalten; der Kanzler wünsche mit dem Führer der Nationalliberalen über die Stellung der Letzteren zur Frage des Steuernachlasses in Preußen und zu den im Reichstage einzubringenden Steuerprojekten zu verhandeln.

— Die „Köln. Volksztg." theilt die Antwort mit, welche auf die bei Gelegenheit des Köl-

---

Unter'm Weihnachtsbaum.

Eine kleine Erzählung.

(Schluß.)

Während der im Hause Rudolf von Dohrens so schroff abgefertigte Diener in seiner Würde verletzt und in Erwartung des ihm bei seinem eigenen Herrn bevorstehenden viel unheilvollern Donnerwetters seinen Rückweg antrat, ging in dem mit elegantestem Luxus ausgestatteten Salon seiner an der vornehmsten Promenade gelegenen Wohnung der pensionirte Major von Dohren, die Hände auf dem Rücken, mit soldatischem kernigen Schritt auf und ab. Hätten die unbarmherzig maltraitirten schwellenden Teppiche den Wiederhall der Tritte nicht gedämpft, die in der unteren Etage Wohnenden hätten sicher gefürchtet, die Decke würde ihnen über dem Kopfe einfallen. In einem Lehnstuhl am Fenster saß die Gattin des Majors. Weißes Haar umrahmte ihr durchfurchtes Gesicht, das heute noch deutliche Spuren einstiger Schönheit an sich trug. Sie mochte um vielleicht zehn Jahre jünger sein als ihr Mann, dessen Aeußeres die Mitte der Sechsziger verrieth. Der alte Herr war nicht mehr so rüstig wie er that, man sah jeder seiner Bewegungen es wohl an, daß sie die Kraft und Anstrengung des Majors herausforderte. Die Ruhe im Zimmer wurde nur durch das regelmäßige Ticken des Wand-Regulators unterbrochen. Hin und wieder blieb der Graukopf auch wohl stehen und unterbrach seine Meßübungen mit einem eigenthümlichen Grbrumme, das wahrscheinlich so viel andeuten sollte als „wie mag er meinen Brief aufgenommen haben?" Dann aber setzte er seinen Weg um so rascher fort, um sich nur nicht zu tief in die Ausarbeitung des aufgestiegenen Gedankens einzulassen. Jetzt klopfte es. Auf das herrische „Herein!" trat Friedrich, der uns bekannte Diener des Majors ins Zimmer.

Nun? war die erwartungsvolle Frage, die über die Lippen des Stehengebliebenen kam.

Halten zu Gnaden Herr Major, ich habe alles genau so ausgerichtet wie Sie mir anbefohlen — aber — — —

Halts Maul Dummkopf! Ich weiß schon genug. Wo ist der Brief?

Hier, Herr Major.

Scheer' Dich in drei Teufels Namen aus dem Zimmer. Wirst Dich einmal wieder wie ein rechter Esel benommen haben. Halts Maul — ich dulde keine Widerrede! Allons!

Niemand war glücklicher als Friedrich, so rasch den ihm unter den Füßen brennenden Boden verlassen zu dürfen. Er hatte sich eigentlich noch Schlimmeres versprochen, der Herr war augenscheinlich in sehr guter Laune. Wieder mußten die Teppiche herhalten, den Zorn des Majors zu beschwichtigen.

Was sagst Du nun, Lotte? waren die ersten Worte, die der gekränkte Vater sprach und an seine Frau richtete. Er ist ein alter Trotzkopf, es geht ihm noch nicht schlecht genug!

Oder Du hast die Sache beim falschen Ende angefaßt, Mann.

Nun sieh' mir einer die Frau an! Du wirst mir gar noch Vorwürfe machen, daß ich mir nur waschlederne und keine Glacé-Handschuhe angezogen habe, um den Herrn Sohn anzufassen! Wer trägt denn eigentlich die Schuld, daß wir keine Kinder besitzen und unsere letzten Tage einsam und verlassen versauern müssen? He!?

Ich doch wahrhaftig nicht, Erich!

Na natürlich nicht! I Gott bewahre! Wann würde auch eine Frau ihre Schuld eingestehen. Karnickel hat angefangen! Versteht sich, ich hab' den ganzen Brei eingerührt und soll ihn auch auffessen! War es nicht Dein Hochmuth, Alte, der sich gegen die Verbindung Rudolfs mit einer Bürgerlichen bäumte!?

Allerdings sah ich das nicht gern, aber Du warst doch außer Dir, daß Dein Sohn, ein Soldatenkind, die militärische Laufbahn aufgegeben hat, um sich der Privat-Beamtenkarriere zu widmen!

Gewiß und ich hatte meinen Grund dazu! Seitdem ich aber selbst eingesehen habe, daß doch nicht Alles Gold ist, was glänzt und meinen Abschied nehmen mußte — na, seitdem kann ich es dem Rudolf so übel nicht deuten, daß er nicht Soldat geblieben ist.

Aus dem Grunde allein hat er seinen Beruf aber nicht geändert, die dumme Liebschaft mit dem jungen Ding hatte ihm den Kopf verdreht. Bürgerlich und arm überdies! Es ist lächerlich

Nun, meine Mutter war auch keine Adlige und Du hast mich trotz des violett gewordenen Bluts doch genommen. Haben wir außerdem nicht Geld genug, um damit eine arme Familie reich zu machen?

Jawohl, aber um mich auf diese Weise außer Konnex mit der Gesellschaft zu bringen — —

Die wir überhaupt nicht mehr besuchen, lieber entziehen wir uns unserer Elternpflichten und tragen uns beide heimlich mit einem kranken Herzen herum. Das ist ein besserer Tausch! Weißt Du Alte, der Junge ist doch ein ganzer Aristokrat, sonst hätte er das Geld mir nicht wieder zurückgeschickt.

Das ist allerdings richtig und ich hatte es fast bezweifelt.

Nemlich sah ich sein reizendes Weibchen mit dem allerliebsten Jungen. Sie ging an mir vorüber und sah so schön und anstandsvoll aus, ich konnte nicht anders, ich mußte sie grüßen.

Und Sie?

Sie wurde feuerroth und dankte verbindlichst. Weißt Du Alte, unsere Tage sind gezählt, wollen wir aus der Welt gehen ohne uns mit unseren Kindern versöhnt zu haben? Ich sah es Dir an, Du denkst so wie ich.

Der Major schellte, Friedrich trat ein und empfing den Befehl sofort anspannen zu lassen. Kaum war eine viertel Stunde vergangen, stand die glänzende Equipage vor der Thüre. Der Major und seine Frau stiegen ein und im scharfen Tempo gings zum Hause der Manfardenstube.

Hier war eben der Weihnachtsbaum angezündet. Glücklich und heiter saßen die jungen Eheleute auf dem Sofa und versicherten sich gegenseitig ihrer Liebe. Der kleine Hans saß auf dem Schooß der Mutter, freute sich der hellen Lichte und klatschte einmal über das andere in die weißen Händchen. Auf einem Stuhl in der Ecke des Zimmers lagen die eingekauften Geschenke, die Rudolf in Schulden gestürzt hatten. Sie befanden sich noch wohl verpackt und sollten wieder an ihre frühere Stätte zurückgehen.

Sind wir nicht glücklich, liebes Hannchen? fragte der zärtliche Gatte und — —

Ja, so sehr! tönte es aus dem Munde der lieblichen Frau.

Ihr sollt es auch bleiben für jetzt und immerdar! erschallte plötzlich eine tiefbewegte sonore Stimme.

Es war der Major, der mit seiner Frau soeben das Zimmer betreten hatte.

Was bleibt zu sagen übrig. In den Armen lagen sich Eltern und Kinder, die Versöhnung unter'm Weihnachtsbaum war voll und ganz. Der kleine Hans wurde fast todtgedrückt. Die Sorgen hatten ein Ende und Glück und Frieden zog aus der ärmlichen Hütte in den reichen Palast.

Hans v. Reinfels.

ner Domfestes von einer großen Anzahl von Katholiken eingereichte Immediatvorstellung eingegangen ist. Dieselbe ist vom 19. d. M. datirt und am 21. in Köln zur Aushändigung gelangt. Sie hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 19. Dezember 1880.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die von Ew. Wohlgeboren in Gemeinschaft mit einer größeren Anzahl rheinischer Katholiken an Allerhöchstdieselben aus Anlaß der Feier der Vollendung des Kölner Domes gerichtete Immediat-Vorstellung dem königlichen Staatsministerium zur Prüfung und zu Ihrer Bescheidung zufertigen zu lassen geruht.

Indem ich Ew. Wohlgeboren Namens des königlichen Staatsministeriums hiervon benachrichtige, bemerke ich ergebenst, daß die königliche Staatsregierung es nicht für angezeigt erachtet, jene Feier zum Anknüpfungspunkte für die Erörterung kirchenpolitischer Anträge und Gesichtspunkte zu machen.

Ew. Wohlgeboren stelle ich ergebenst anheim, die Mitunterzeichner der Immediat-Vorstellung von diesem Bescheide in Kenntniß zu setzen.

Der Vize-Präsident
des königlichen Staatsministeriums
Otto Graf zu Stolberg.

An
den Advokaten Hrn. G. Schenk
Wohlgeboren
Köln a. Rhein.

Das ultramontane Blatt verhehlt sich selbst nicht, daß dieser Bescheid ein rein formaler ist; in der That geht der Inhalt desselben nur wenig über eine Empfangsbescheinigung hinaus. Andererseits glaubt dasselbe in dem Umstande, daß die Bescheidung dem Staatsministerium und nicht allein dem Kultusministerium übertragen worden ist, eine ganz besondere Würdigung der Bedeutung dieser Adresse zu finden. Wir glauben unsererseits auf den Umstand Gewicht legen zu sollen, daß die Eingabe dem Staatsministerium „zur Prüfung und zur Bescheidung" und nicht „zum Bericht" zugefertigt worden ist. Daß die in derselben angeregten Fragen bei Gelegenheit des bevorstehenden Antrages Windthorst zur lebhaften Erörterung gelangen werden, versteht sich von selbst und wird zum Ueberfluß ausdrücklich angekündigt.

— In den russischen diplomatischen Kreisen herrscht augenblicklich eine große Thätigkeit. Die russischen Botschafter an den europäischen Höfen sind nach Petersburg berufen worden, um an den politischen Berathungen von internationaler Bedeutung Theil zu nehmen. Es handelt sich, wie die deutsche „Petersburger Zeitung" mittheilt, um die chinesische, mittelasiatische und katholische Frage, welche alle bis zum Februar k. Js. erledigt sein sollen. In Folge dessen findet ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen dem russischen auswärtigen Amt und den Kabineten von Peking, London, Teheran und dem Vatikan statt. Die Verhandlungen mit dem chinesischen Botschafter Marquis Tseng nehmen neuerdings, wie es heißt, ihren ununterbrochenen und beschleunigten Verlauf, der, wie der „Herold" annimmt, darin seine Erklärung findet, daß sich die russischen Truppen und Kriegsschiffe in etwas beunruhigender Nähe an den Grenzen des himmlischen Reiches befinden. Bisher hatten die Verhandlungen einen überaus schleppenden Gang, vornehmlich in Folge des Verlangens der Chinesen, daß sämmtliche sieben Mitglieder der Botschaft sich an den Berathungen unmittelbar zu betheiligen hätten. Davon ist man nun zurückgekommen und Marquis Tseng verhandelt jetzt allein mit dem Staatssekretär v. Giers und Baron Jomini.

Ausland.

Wien, 21. Dezember. Der französische Vorschlag eines Schiedsgerichts in der griechischen Grenzfrage ist zuerst dem deutschen Kabinet und erst dann den übrigen zugegangen. Oesterreich dürfte denselben heute beantworten. Es betrachtet ihn nicht als abweisbar, erachtet aber eine vorhergehende Erklärung der Türkei und Griechenlands, daß sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen wollen, gleich Deutschland als nothwendig, die von Deutschland geforderte Zweidrittelmehrheit dagegen nur als wünschenswerth. In diplomatischen Kreisen wird freilich die Annahme des Schiedsgerichts durch die Türkei sehr bezweifelt, die Griechenlands aber als sicher angenommen. Man erwartet, die Türkei werde demnächst in einem neuen Rundschreiben die abermalige Vermittlung der Mächte anrufen, da sie sich schon jetzt unter der Hand bereit erklärt haben soll, über die Linie vom 3. Oktober trotz ihrer letzten Note hinauszugehen. Hier wird die Hoffnung gehegt, daß schließlich eine friedliche Einigung auf Grundlage der Waddington'schen Linie erreicht werde. Jedenfalls dürften mehrere Monate mit Verhandlungen hingehen. Hier wird versichert, Serbien habe Oesterreich den Vorsitz in der Donau-Kommission zugestanden.

Paris, 22. Dezember. In einem zwischen dem General-Gouverneur von Algerien, Grevy, und der extraparlamentarischen Kommission für die Reorganisirung der Verwaltung Algeriens ausgebrochenen Konflikte nehmen die gambettistischen Blätter bezeichnender Weise Partei gegen Grevy. — Der „Temps" erklärt sich in der Lage, die Nachrichten von einer angeblich durch die Polizei entdeckten Verbindung französischer Nihilisten, zu welcher mehrere hervorragende Kommunards gehören sollten, als unbegründet zu dementiren.

Provinzielles.

Stettin, 24. Dezember. Wird im Geltungsbereich des Preußischen Allgemeinen Landrechts die mündlich erfolgte Anweisung einer Forderung durch den Gläubiger an einen Dritten von Seiten des Schuldners in Schriftform acceptirt, so ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 11. November d. J., trotz der formlos erfolgten Anweisung das Accept rechtsverbindlich, jedoch muß die Annahmeerklärung des Schuldners sich ausdrücklich auf die mündlich vorhergegangene Anweisung beziehen. Giebt dagegen der Schuldner auf Grund jener mündlichen Anweisung des Gläubigers dem Dritten einen neuen Schuldschein, in welchem ohne Bezugnahme auf die vorhergegangene Anweisung beispielsweise nur ein Darlehnsbekenntniß enthalten ist, so wird dadurch die vorhergegangene mündliche Anweisung nicht rechtsverbindlich, und der Schuldner kann einer Klage aus dem neuen Schuldschein mit dem Einwande der nicht erhaltenen Valuta mit Erfolg entgegentreten.

— Ein Herr Schröder in Jassow bei Kammin ist am vergangenen Sonnabend in Kammin, wohin er, um Weihnachtseinkäufe zu machen, gefahren war, bestohlen worden. Durch Vermittelung der „Kamminer Kreisztg." korrespondirt er nun in folgender originellen Weise mit dem unbekannten Diebe: „. . . . . Zwar wissen meine Freunde, wie meine Lage nicht derart ist, daß meine Kasse es verträgt, wenn ich bestohlen werde. Vielleicht aber fügt es sich, daß, wie mir ein unerwarteter Diebstahl widerfahren ist, mir auch ein unerwarteter Segen zu Theil wird. — Was mich hierbei am meisten schmerzt, ist der innere Zustand des betreffenden Bösewichts. Er wird auch von diesen Zeilen zu hören bekommen; da wollte ich ihn doch wissen lassen, daß er mir sehr leid thut. Der elende Mensch kann nun doch kein fröhliches Weihnachtsfest feiern. Und wenn er sich's auch nicht merken lassen will, er muß doch durch die Festzeit gehen mit einem Brandmal im Gewissen und ohne Frieden im Herzen. Noch mehr aber als ihn bedaure ich die armen Kinder, die nun das gestohlene Gut auf ihrem Leibe mit sich herumtragen werden. (Es sind nämlich Bekleidungsgegenstände gestohlen worden.) O der schweren Last! Wenn doch die elenden Eltern wüßten, wie sie ihnen noch auf der Seele brennen wird! Allen ehrlichen und rechtschaffenen Städtern und Landbewohnern aber gebe Gott ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest!" — Ob sich der Dieb wohl diese Epistel zu Herzen nehmen wird?

— Gestern Morgen trat an der Baumbrücke dadurch für mehrere Stunden eine Stockung der Schifffahrt ein, daß die mit Holz beladene schwedische Bark „Amalie" quer vor die Brücke getrieben wurde und dadurch den andern Schiffen die Durchfahrt versperrte. Erst nachdem der Hafenmeister mit mehreren seiner Untergebenen sich auf das Schiff begaben und mit Rath und Hülfe zur Hand gingen, wurde unter Assistenz von zwei Dampfern, denen sich später der Dampfer „Piqueas" vom „Vulkan" anschloß, die Bark los gemacht. Ein ähnliches Unglück hatte die Rostocker Brigg „Tugend" an der Langenbrücke, welche dabei dem Dampfer „Gartz" den Schornstein fortriß. — Von einem weiteren Unfall wurde ein mit Tonnenbändern für die Chemische Fabrik beladener Heuer betroffen. Derselbe trieb vor die Pfähle der Baumbrücke und schlug um, doch gelang es der Mannschaft, sich zu retten.

Vermischtes.

Berlin. Ein amüsantes Erlebniß eines jungen praktischen Arztes wird uns von befreundeter Seite mitgetheilt. Ort der Handlung: Die im „fernen Osten" unserer Stadt gelegene Wohnung des Arztes. — Zeit: 1 Uhr Nachts. Personen: Doktor B und ein echauffirt aussehender Fremder, welchem es nach wiederholtem Ziehen der Nachtklingel gelungen war, sich in das Haus Eingang zu verschaffen. Der aus dem Schlafe Aufgerüttelte empfängt den Fremden im tiefsten Negligé und es entspinnt sich folgendes Gespräch: Dr. B. Bedaure außerordentlich, mein Herr, — aber ich kann Ihnen nicht folgen, denn — ein eigenthümlicher Zufall, — mein Diener gab ohne mein Vorwissen gestern Abend alle meine Stiefel zum Schuster, es liegt tiefer Schmutz auf der Straße, ich kann unmöglich in den Pantoffeln . . ." — Der Fremde, ein besorgter Ehemann, der für seine Frau ärztliche Hilfe benöthigte, eilte davon. „Endlich Einer, der zu Hause wäre — und der hat keine Stiefel!", murmelte er ärgerlich und setzte seine eilige Wanderung fort. Aber an allen Thüren der verschiedenen Aerzte hieß es: „Nicht zu Hause" — „krank" oder „verhindert". „Nirgends war eine Droschke zu erblicken, es regnete in Strömen. Der besorgte Gatte, dessen Angst aufs Höchste gestiegen war, lief rasch entschlossen zurück nach dem Hause des unbeschuhten Arztes. „Darf ich Ihnen in Berücksichtigung der ganz besonderen Verhältnisse einen Vorschlag machen?" Der Doktor nickte. Im nächsten Momente hatte der Fremde sich seiner Stiefel entledigt und dieselben dem erstaunten Mediziner zu Füßen gelegt. Der Doktor schickte sich eiligst an, hineinzufahren. „Zu klein!!" — „Teufel!", rief der Fremde, dem man es ansehen konnte, daß er auf glühenden Kohlen stand. „Sie sehen", lächelte der Arzt, „es ist unmöglich, und da auch keine Droschke zu bekommen ist . . ." — „Freilich nicht — aber — wenn ich Ihnen, Herr Doktor, nicht einen Vorschlag machen dürfte? Halten Sie mir die Zumuthung meinem aufgeregten Zustande zu gute — meiner Sorge um die Gesundheit meiner Frau" — „Sprechen Sie!" — Der Fremde sprach aber nicht, sondern stellte sich in eine, seine Idee genügsam illustrirende Position, welche der Bereitwilligkeit Ausdruck gab, den Mann der Wissenschaft einfach Huckepack zu tragen. Der Doktor lächelte, hing seinen Mantel um und bestieg den Rücken des entschlossenen Fremden. Der Ehemann erwies sich in der That als guter „Geber", indem er einen viertelstündigen Weg in ungefähr 8 Minuten zurücklegte. — Glücklicherweise fand sich in der Wohnung des Fremden ein passendes Paar Stiefel vor, in welchen der Arzt, nach gethaner Pflicht, den Rückweg antrat.

— (Ordnung muß sein.) In einem thüringischen Blatte lesen wir folgendes Inserat: „Morgen im Gewerbeverein Vortrag des Herrn Gymnasiallehrer X. „Ueber den Kampf ums Dasein" „Sternenhimmel" und Wahl eines Vorstandes."

— Auf dem Kölner Centralbahnhofe traf gestern ein Zwillingepaar aus Böhmen in Begleitung seiner Eltern ein, welches mit je einer Hüfte verwachsen war. Die beiden Geschwister, zwei hübsche Mädchen im Alter von drei Jahren, liefen munter im Wartesaal umher, lachten und plauderten zusammen und unterhielten sich mit ihren Eltern. Sie besitzen, wie von einem ebenfalls mit ihnen reisenden Dolmetscher mitgetheilt wurde, einen gemeinschaftlichen Mastdarm. Die Eltern erschienen geringe Bauersleute zu sein, sie waren beide noch jung. Der Vater mochte etwa 28 Jahre zählen. Die Familie kam von London und fuhr nach Koblenz.

Telegraphische Depeschen

London, 22. Dezember. Der Kabinetsrath ist auf den 30. d. M. einberufen worden.

London, 23. Dezember. Nach einer amtlichen Meldung aus Kapstadt vom gestrigen Tage hat Oberst Baker den Häuptling des Pondomeser Stammes, Urulonhto, vollständig geschlagen. Der Feind verlor gegen 300 Mann. Die Engländer erbeuteten eine große Menge Vieh. Urulonhto entkam. Der Verlust der Engländer betrug 1 Offizier und 3 Mann und 10 Verwundete.

London, 23. Dezember. Der Unterstaatssekretär des Innern, Mr. Arthur Peel, hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung nachgesucht.

Die weiße Maske.

Novelle
von
A. Heyl.

17)

Mit verbissener Wuth wartete der argwöhnische Oskar in seinem Versteck, bis Isabelle das Haus verließ. Dann trat er vor, drückte einen breitkrämpigen Kalabreser tief in die Stirne und schickte sich an, ihr zu folgen. Sie schlug den Weg nach dem Wasser ein, sie durchschritt rasch und sicher die verschiedenen Gassen und Gäßchen der Vorstadt, ohne rückwärts zu blicken. Als Oskar, der wohlweislich in angemessener Entfernung blieb, am Ufer anlangte, war Isabelle bereits übergefahren und bestieg einen Wagen, der ihrer harrte. Seinen Nachforschungen war für's Erste ein Ziel gesetzt. Mit dem aber, was er gesehen hatte, war noch nichts bewiesen; er mußte warten, bis sie zurückkam, um mehr zu entdecken. Ein halb zerfallener Schuppen verbarg ihn den Blicken der Vorübergehenden. Durch die Lücken des zerbröckelten Gemäuers konnte er die Landungsstelle im Auge behalten. Seine Geduld wurde lange auf die Probe gestellt; — er hätte Zeit gehabt, über sein Beginnen nachzudenken, wenn die Leidenschaft, welche ihn anspornte und die Erinnerung an jenes verhängnißvolle Zwiegespräch ihm nicht alle Ruhe genommen und den letzten Rest von Vernunft unterdrückt hätten. Von dem Tage, an welchem sie sich den Fehdehandschuh hinwarfen, bis zur Abreise nach Wiesbaden gingen die Beiden wie zwei Trappisten an einander vorüber. Die umgänglich nothwendigen Höflichkeiten klangen nicht freundlicher wie ein memento mori. Isabelle hatte etwas in ihrem Benehmen, was Oskar's Erbitterung bis zur Wuth reizte. Sie setzte seiner Verachtung vollkommene Nichtachtung entgegen. Ihr Auftreten war so sicher und harmlos, wie es nach seinem Dafürhalten nur einer durch und durch verschmitzten Persönlichkeit gelingen konnte. Ohne die zweimonatliche Trennung der Beiden wäre die Katastrophe, welche nun drohend herannahte, wohl schon früher hereingebrochen. Er wollte die Heuchlerin um jeden Preis entlarven. Der Worte eingedenk, welche zwischen ihnen gefallen waren, wollte er ihr den Heiligenschein vom Haupte reißen und sie in ihrer ganzen Niederträchtigkeit dem Strafgerichte des alten Herrn überliefern.

Pater Eulogius hatte es verstanden, mit halben Worten weit mehr zu sagen, als er selber wußte. Oskar's Phantasie war geschäftig, die Lücken der Erzählung auszufüllen. Er nannte sich selbst einen verblendeten Thoren, der mit offenen Augen blind gewesen. Er hatte gesehen, wie Fürst X. täglich Parade ritt, er hatte gesehen, wie Krützenows schmachtende Blicke nach dem Fenster zielten, an welchem sie zu sitzen pflegte. Wahrscheinlich war heute Abend mit einem dieser Herren ein zärtliches Stelldichein verabredet. Die zweideutigen Fremden in dem einsamen Hause begünstigten wohl dergleichen Verhältnisse und boten heimlicher Liebe eine verborgene Zufluchtsstätte. Während er hier zwischen dem alten Gemäuer auf der Lauer lag, schäkerte sie vielleicht mit einem Andern und spottete über den spröden Narren, der in scheuer Ehrfurcht bewundert hatte, wo Kühnere besitzen durften. Er wünschte nichts sehnlicher, als den Begünstigten von Angesicht zu Angesicht zu sehen. O, wenn er sie doch begleiten wollte!

Es schien, als solle dieser Wunsch in Erfüllung gehen.

Von einer kräftigen Männerstimme erscholl der Ruf „Hol über". Oskar schwur darauf, daß es die Stimme des Fürsten war. Drüben stand sie, auf seinen Arm gelehnt, und wartete auf den Kahn. Jetzt nahmen sie Abschied von einander, sie hielten sich lang und innig umschlungen; er mußte es mit ansehen. Sie winkten sich, so lange er des Andern Gestalt unterscheiden konnte; er mußte es mit ansehen, es war zum Rasendwerden. Er rang nach Athem. Die Brust drohte ihm zu zerspringen. Wie gebannt blieb er auf der Stelle. Er war unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen; ihm schwindelte, er mußte sich anlehnen, um nicht zu wanken.

Als er wieder Herr seiner selbst geworden war und sich anschickte, der Vermummten zu folgen und ihr die Larve abzunehmen, hatte diese bereits einen tüchtigen Vorsprung voraus und langte unbehelligt auf ihrem Zimmer an, als Oskar ins Haus trat, den Haß im Herzen und das Gehirn von Racheplänen durchkreuzt.

X.

Es giebt im menschlichen Leben sogenannte Unglückstage. Der Morgen beginnt mit kleinen Verdrießlichkeiten, die in der Regel nur die Vorboten ernster Unannehmlichkeiten sind. Was wir beginnen, mißlingt, was wir anfassen, zerbricht, was wir erfahren, erschreckt uns, und bis der Abend kommt, haben wir gewöhnlich eine ganze Reihe ärgerlicher Erlebnisse zu verzeichnen.

Ein solcher Tag begann am 14. April für den Kaufmann und Großhändler Leobrecht sen. In letzterer Zeit hatte er sich gewöhnt, seinen Kaffee im Bett zu trinken und bediente sich dabei einer Tasse von chinesischem Porzellan, welche seine selige Frau ihm dereinst zum Namenstage geschenkt hatte. Er empfand eine gewisse Verehrung für diese Tasse. Christel erschien mit dem Präsentirbrett und machte ein sehr bestürztes Gesicht. An Stelle der Chinesin entdeckte er eine Sevres-Tasse und erschrak. Auf seine hastige Frage begann das Zimmermädchen unzusammenhängende Worte zu stammeln, aus welchen er entnahm, daß seine Tasse in Scherben lag. Leobrecht fluchte, jagte das Mädchen zum Zimmer hinaus und befahl ihr, die Scherben der zerbrochenen Tasse sorgfältig aufzulesen und ihm zu bringen. Nachdem er sich etwas erholt und gefrühstückt hatte, verließ er sein Lager, machte Toilette und verlangte die eingelaufenen Briefe. Jeder Brief enthielt irgend etwas, worüber er sich ärgern mußte. Ganz zuletzt löste er das Siegel von einem duftenden Schreiben, dessen Adresse schon vermuthen ließ, es komme nicht von kaufmännischer Hand. Nicht ohne Neugier entfaltete er den Brief, sah zuerst nach der Unterschrift und staunte. Schon beim Lesen der ersten Zeile runzelte er die Stirn, und ehe er zum Ende kam, zogen sich schon drohende Gewitterwolken über seinen Brauen zusammen. Zornig warf er das unschuldige Papier auf den Tisch, erfaßte die Handglocke und begann ein wahres Sturmläuten. Es kamen drei dienstbare Geister zu gleicher Zeit. Er gab einem Jeden von ihnen den Auftrag, seinen Neffen Oskar herbeizurufen.

Dieser erschien denn auch in aller Eile und hatte noch nicht die Thür hinter sich geschlossen, als der alte Herr grimmig entgegenrief:

„Sag mir um Alles in der Welt, Oskar! Wie kann sich der Lieutenant von Geiersdorf beikommen lassen, um die Hand meiner Enkelin bei mir anzuhalten? Du kennst ihn, — was weißt Du von der Sache? Heraus damit?"

Oskar trat einen Schritt zurück und nahm eine reservirte Haltung an, er verneigte sich leicht, während er in kühlem Ton zur Antwort gab:

„Bedaure, hier keine Auskunft ertheilen zu können. Ist das Alles, was Sie zu wissen wünschen, und weshalb Sie mich rufen ließen?"

Leobrecht fühlte recht gut, daß er den Neffen durch sein auffahrendes Wesen verletzt habe; er war aber nicht in der Laune, sich auf Entschuldigungen einzulassen. In steigender Erbitterung begann er von Neuem:

„Was bildet sich denn dieser junge Mann ein? Hat selber kaum genug, um sein Dasein zu fristen, und will noch eine Frau nehmen?"

„Was sagt denn Emilie dazu?" fragte Oskar.

„Das interessirt mich wenig," polterte der Alte, „was Emilie in diesem Falle sagt; sie wird nicht um ihre Ansicht gefragt. Er faselt in seinem Briefe allerlei von ewiger Liebe und Gegenliebe — Lappalien — über das Wichtigste bei der Sache, ob er seiner Frau aus eigenen Mitteln eine sorgenfreie Existenz bieten kann, schweigt er wohlweislich. Ich, ja, das kennen wir. Zum großen Glück ist er, wie ich aus seinem Briefe ersehe, in ein anderes Regiment versetzt und reist morgen ab; er will Gewißheit haben, ehe er geht; — nun die soll ihm werden. So ein Herr von Habenichts fehlt mir gerade noch."

„Geiersdorf hat einen unverheiratheten Onkel, welcher sehr vermögend ist", bemerkte Oskar in der Absicht, den Erzürnten milder zu stimmen.

„Desto besser für ihn," schrie dieser den Neffen zornig an. „Ich wünsche ihm noch eine reiche Verwandte Tante dazu, nur soll er mir vom Hals bleiben. Ich wiederhole, was ich schon hundert Mal gesagt habe, mein sauer erworbenes Vermögen soll in keine Hände eines soliden Geschäftsmannes kommen. Du wirst die Güte haben, dem Herrn Lieutenant von Geiersdorf zu erklären, Emilie bedauere, seinen

ehrenvollen Antrag ablehnen zu müssen, sie sei bereits mit einem Andern verlobt."

„Das werde ich nicht thun, lieber Oheim! Erstens lüge ich nicht gerne, und zweitens geht mich die Sache nichts an."

Leobrecht war von dieser Antwort sichtlich betroffen.

„Ich dächte, Oskar, die Sache ginge Dich sehr nahe an, und was Du Lüge nennst, könnte man heute noch zur Wahrheit machen. Ich habe Dir bisher öfters meine Absichten angedeutet; Du hast mich wohl verstanden und nie eine Einwendung erhoben; ich hielt eine Verbindung zwischen Dir und meiner Enkelin nur für eine Frage der Zeit, obwohl ein bindendes Wort zwischen uns nicht gesprochen wurde."

„Glücklicherweise nie," versetzte Oskar aufathmend, „deshalb erachte ich mich auch nicht als gebunden. Es ist wahr, ich kam mit dem Gedanken hierher, meine Kousine zu heirathen. Ich habe Ihre diesbezüglichen Andeutungen sehr wohl verstanden und stillschweigend acceptirt. Allein die Verhältnisse haben sich geändert. In der letzten Zeit trug sich Manches zu, was mir die Lust am Heirathen vollständig benahm. Emilie liebt mich nicht, und ich könnte nicht behaupten, daß sie mir sympathisch wäre. Eine Ehe zwischen uns würde voraussichtlich keine glückliche werden. Das kleine Fräulein ist von Natur mit ganz nettem Eigensinn ausgestattet. Die Erziehung, welche sie genossen, hat das Dämchen nicht fügsam gemacht, und wenn schließlich noch das gute Beispiel ihrer Gesellschafterin zur Nachahmung reizt, so gratulire ich dem Manne, der einstens mit ihrem Besitze beglückt wird."

„Was soll das heißen?" fuhr der Alte auf. „Was weißt Du Schlimmes von Miß Mac Donar? Sprich Dich deutlich aus, sei es, was es wolle; ich muß es erfahren."

Oskar zögerte einen Augenblick lang mit der Antwort. Nun, wo er das entscheidende Wort sprechen sollte, versagte ihm die Stimme. In diesem Augenblick fühlte er, wie tief die Liebe gewesen, welche sie ihm eingeflößt hatte; er stand noch immer unter ihrem Banne. — Diesen gewaltsam abzuschütteln war er fest entschlossen. Er kämpfte die Empfindungen nieder, die ihm als unverzeihliche Schwachheit erschienen und stieß die Beschuldigung hervor:

„Miß Mac Donar ist eine Ehrlose."

Der Würfel war gefallen, die Entscheidung nahe. Oskar führte die Anklage gegen Isabelle von Anfang bis zu Ende mit überzeugender Wahrheit durch; seine Schilderung wuchs bei der Schilderung dessen, was er am vergangenen Abend mit eigenen Augen gesehen hatte.

„Ich danke Dir", sagte Herr Leobrecht am Schlusse der empörenden Mittheilungen. „Heute noch muß die Person aus dem Hause; man entfernt sie schleunigst und schweigt darüber gegen Jedermann. Ich werde sie in Deiner Gegenwart zur Rede stellen, ihr das Salair bis Ende des Quartals voll ausbezahlen und dabei zur Bedingung machen, daß sie die Stadt bis morgen Abend zu verlassen hat. Das ist jedenfalls die beste Art, sie ohne Skandal los zu werden. Ich kenne nichts, was mir so zuwider wäre, als wenn ich dem Stadtklatsch mit meinen eigenen häuslichen Angelegenheiten Nahrung gebe. — Es ist doch arg; traue nur Einer den Frauenzimmern! Diese sieht aus wie eine Heilige, beträgt sich mit einer Würde, mit einem Anstand, als stamme sie vom Throne ab und macht heimlich schlechte Streiche. Na, es soll ihr übel bekommen! Ich will der Dame den Standpunkt klar machen. Wie konnte aber auch Schmitt in Hamburg diese Person empfehlen, und er hat sie aufs Wärmste empfohlen, Oskar, aufs Wärmste sag ich Dir, ich hab den Brief noch, Du kannst ihn lesen."

„Herr Schmitt hat sich eben täuschen lassen, wie wir uns Alle täuschen ließen," entgegnete Oskar, „die schwarzäugige Miß versteht diese Kunst vortrefflich; sie kann noch Karriere machen, wenn sie einigermaßen Glück hat."

„Ich bin neugierig," gestand der alte Herr, „ob sie wohl aus der Rolle fällt, wenn sie sich erkannt sieht. In einer halben Stunde erwarte ich Dich im Salon als Zeuge bei dem Strafgerichte. Vorher muß ich meinen äußeren Menschen vollständig in Ordnung bringen. Dann will ich auch dem Lieutenant ein paar Zeilen schreiben, welche ihn mit einem Male gründlich alle Hoffnung benehmen. Auf Wiedersehen!"

Sobald Leobrecht allein war, griff er zur Feder und schrieb mit fester Hand den Absagebrief an Emiliens Freier. Der Schreiber machte sich kein Gewissen daraus, wenn seine Worte mit der Wahrheit nicht immer im besten Einklange standen. Er dachte, der Zweck heiligt die Mittel, und scheute sich nicht, kühn zu behaupten, seine Enkelin bedauere den ehrenvollen Antrag ablehnen zu müssen, da sie den Wünschen ihrer Anverwandten gemäß eingewilligt habe, eine andere Verbindung zu schließen.

(Fortsetzung folgt.)

Personen, deren Beruf eine erhöhte Anstrengung der Stimmorgane bedingt, wie u. A. Lehrer, Geistliche, Offiziere, Sänger, Schauspieler u. s. w, werden sehr oft durch eine anhaltende Indisposition, welche sich durch Belegtsein oder Rauhwerden der Stimme, selbst Heiserkeit und Husten kund giebt, in ihrer Berufsthätigkeit gestört, besonders neigen dieselben sehr leicht zu katarrhalischen Affektionen der Luftwege. — Um nun diesen nach den in der Neuzeit gemachten wissenschaftlichen Erfahrungen auf eine Entzündung der Schleimhäute zurückzuführenden Zustand überraschend leicht und schnell zu beseitigen, empfiehlt es sich nur, die von der Adlerapotheke in Frankfurt a. M. bereiteten, und absolut unschädlichen Dr. Voß'schen Katarrhpillen, pro Dose 75 Pf, zu nehmen. Der Erfolg ist ein überraschender. — Diese Pillen sind nur in der Hof- und Garnison-Apotheke in Stettin, Schuhstr., in Blechdosen mit gesetzlicher Schutzmarke u. d. Faksimile des Dr. E. Voß versehen, zu erhalten.

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. December. Wetter Schnee und Regen. Temp. + 2° R. Barom. 27" 10"'. Wind SO.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 198—203, geringer 180—195, weiß 200—207, per Frühjahr 205,5 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 196—202, per December 203 bez, per Januar-Februar 201 bez., per Frühjahr 194,5 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 190 Gd.

Gerste per 1000 Klgr. loko Märker u. Oderbr. 150—155, geringe 135—145.

Hafer per 1000 Klgr. loko 140—150.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 155—165, Koch- 170—180.

Mais per 1000 Klgr. 138—143.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 246 Bf., per September-Oktober 255 Bf.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß 56 Bf., per December 54 Bf., per April-Mai 55,75 Bf., per Mai-Juni 55,25 bez.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 53,2 bez., per December 53,3—53,4 bez., per December-Januar 53,3 bez., per Frühjahr 54,7 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 55,4 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,20—10,25 tr bez.

Kirchliches.

Schloß-Kirche.

Heute, Freitag, Nachmittags 4 Uhr, findet in der Schloßkirche eine **liturgische Christfeier** statt.

Stettin, den 21. Dezember 1880.

Bekanntmachung,

betreffend die Anweisung von Plätzen zum Abladen von Schnee und Eis für die Stadt Stettin.

An Stelle der durch diesseitige Bekanntmachung vom 20. v. Mts. bestimmten werden hierdurch für den Winter 1880/81 folgende Plätze zum Abladen von Schnee und Eis angewiesen:

I. Für die Oberstadt

die 32 Are große Ackerfläche links am Wege nach Bellevue, grenzend mit der früheren Trieft'schen Baumschule, dem Festungs-Glacis und dem Rademacher'schen Garten.

II. Für die Unterstadt, Lastadie und Silberwiese

1) die Fläche von 4408 □Metern außerhalb des Ziegenthors, zwischen dem alten Wege und der Breslau-Schweidnitzer Eisenbahn, und
2) die Pachthöfe Nr. 10/11 am Dunzig (früher Holzhof der Handlung Heppner u. Klitscher), 7106 □Meter groß.

Abfuhren nach anderen als den vorbezeichneten Plätzen sind strafbar.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Bekanntmachung.

Stettin, den 22. Dezember 1880.

Das Bureau des 1. Polizei-Reviers wird vom 3. Januar 1881 ab nach

Sellhausbollwerk 1, part. rechts,

verlegt, was hiermit bekannt gemacht wird.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 13., 14. u. 15. Januar 1881.
Hauptgewinne in baar ohne Abzug:
Mark 75000, 30000, 15000, 2 à 6000, 5 à 3000 ꝛc. Loose a 4 Mark.

Breslauer Pferde-Lotterie.

Ziehung am 30. Dezember 1880.
Hauptgewinne im Werthe von Mark 10000, 3000, 2000, 1500, 1000, 500 ꝛc.
Loose a 3 Mark (10 für 27 Mark).

Hamburger Silber-Lotterie.

Ziehung am 1. Februar 1881.
Hauptgewinne im Werthe von Mark 15000, 10000, 5000, 2500, 2000 ꝛc.
Loose a 3 Mark (10 für 27 Mark), offerirt
Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a		30,000 Mark,	50 Gewinne a	600 Mark	= 30,000 Mark,
1 Gewinn a		15,000 „	100 Gewinne a	300 „	= 30,000 „
2 Gewinne a	6000 Mark	= 12,000 „	200 Gewinne a	150 „	= 30,000 „
5 Gewinne a	3000 „	= 15,000 „	1000 Gewinne a	60 „	= 60,000 „
12 Gewinne a	1500 „	= 18,000 „			

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

In der **E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung (E. Koch)** in Stuttgart erschien soeben:

CH. DARWIN'S

GESAMMELTE WERKE.

Auswahl in sechs Bänden.
Aus dem Englischen übersetzt
von
J. VICTOR CARUS.

Complet in 50 wöchentlichen Lieferungen
mit 143 Holzschnitten, 7 Photographien und dem Portrait des Verfassers in Kupferstich.
Preis der Lieferung Mark 1.—

Inhalt: Bd. I. Reise eines Naturforschers um die Welt. — Bd. II. Entstehung der Arten. — Bd. III. IV. Die Abstammung des Menschen. — Bd. V. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen. — Bd. VI. Insectenfressende Pflanzen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stettin, den 11. November 1880.

Verkauf von 4 Baustellen auf dem Fundus Petrihof.

Die der Stadt Stettin gehörenden Baustellen Nr. 8, 9, 10 und 11 an der Scharnhorststraße östlich:

Nr. 8:	796	□Mtr. groß mit	20	Mtr.	Straßenfronte,
„ 9:	796	„ „ „	20	„	„
„ 10:	795	„ „ „	20	„	„
„ 11:	1058,86	„ „ „	20	„	„ Eckbaustelle mit der Petrihofstraße

sollen öffentlich meistbietend veräußert werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht

am 28. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Sitzungssaale im neuen Rathhause, 2 Treppen hoch, ein Termin an, zu welchem wir Käufer mit dem Bemerken einladen, daß

1) jeder Bieter im Licitations-Termine 300 M. baar oder in depositalmäßig sicheren Papieren, oder Stettiner Sparkassenbüchern, als Kaution zu bestellen hat,
2) 1/3 des Kaufgeldes **vor** der Uebergabe baar bezahlt werden muß,
3) die Restkaufgelder zu 5 pCt. Zinsen, bei prompter Zinszahlung, während 5 Jahre Seitens des Verkäufers, **unkündbar** als Hypothek zur ersten Stelle auf dem verkauften Grundstücke stehen bleiben können und
4) der Käufer sich der unterirdischen städtischen Entwässerungs-Anlage zu den bestehenden Bedingungen anschließen und wegen der Wasserversorgung der Grundstücke mit der Wasserleitungs-Deputation kontrahiren muß.

Die speziellen Verkaufs-Bedingungen können in unserem Sekretariate — beim Stadthofmeister **Hartig** — innerhalb der Dienststunden eingesehen werden.

Die Oekonomie-Deputation.

Eine Restauration

ist umstandshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition Schulzenstr. 9.

J. Preinfalck

Zahntechniker.
Sprechstunden von 8—6 Uhr kl. Domstr. 10, 1 Treppe.

Cölner Dombau-Loose,

Haupttreffer M. 75,000 baar,
3 Stück für 10 Mark
nur noch **einige Tage** bei **Carl Krauss,** München.

Ein 4 Jahre altes Mittelhaus mit 9 Wohnungen, Hintergebäude, großem Hofraum und Einfahrt, ist billig zu verkaufen oder mit einem kleinen Hause in der Stadt zu vertauschen. Dasselbe würde sich für eine Schlächterei eignen, da in der Umgegend nur eine Schlächterei existirt. Bellevuestraße 23.

A. Toepfer,

Hoflieferant Ihrer Kais u. Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin.

Mönchenstr. 19,

beehrt sich die Eröffnung seiner

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst anzuzeigen. Sämmtliche Preise sind billig gestellt und an jedem Gegenstand deutlich mit Zahlen erkennbar.

Aufträge von ausserhalb werden prompt ausgeführt.

Kanarienhähne sind billig zu verkaufen Charlottenstr. 2, 4 Tr. rechts.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Weihnachtsfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Schultz um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Predigt, Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Schiffmann um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Mans um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Lucksw um 9½ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Vettin um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ Uhr Predigt, Nachm. 4 Uhr Kindergottesdienst unter dem Christbaum:
Herr Pastor Oergel.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Provinzial-Schulrath Schultz um 10 Uhr.
Abends 6 Uhr Liturgische Weihnachtsfeier:
Herr Pastor Brandt.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 5 Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Hoffmann um 10 Uhr.

Französische Wallnüsse u. sicilianische Lambertsnüsse,

neue und beste Sorte,
sowie alle Sorten Aepfel empfiehlt zu den billigsten Preisen **Bonn,** Frauenstr., am Schweizerhof, Wochenmarkt: Heumarkt, vis-a-vis dem alten Rathhause.

Eine echte Pariser Stutzuhr,

sehr elegant, noch ganz neu, ist für den halben Kostenpreis zu verkaufen kleine Domstraße 11, 2 Tr. links.

R. Grassmann's

Papierhandlung, Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Konzeptpapiere,
per Buch 15, 17, 20, 25 u. 30 Pf.

Patentkonzepte,
per Buch 30, 35, 40, 45, 50 u. 55 Pf.

Kanzleischreibpapiere,
per Buch 20, 25, 30, 40, 45 u. 50 Pf.

Hochfeine Velinpapiere,
per Buch 55, 60 und 65 Pf.

Ministerpapier,
per Buch 80 Pf.

Postpapiere in Quart,
per Buch 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 und 70 Pf.

Postpapiere in Oktav,
per Buch 10, 15, 20, 30 u. 35 Pf.

Postpapiere in Kabinetformat
zu 20, 25 und 30 Pf.

Ferner alle Sorten **Kouverte,** wie Aktenkouverte, Geldkouverte ꝛc. in allen größeren und kleineren Formaten zu den billigsten Preisen.

Großer
Weihnachts-
Ausverkauf

bei

ganz außerordentlicher Preis-Herabsetzung sämmtlicher Artikel unseres Lagers!!!

Besonders große Preisermäßigungen

auf

fertige Wäsche jeder Art.

Große Partien fertiger Schürzen,

einfache und eleganteste zu überaus billigen Preisen.

! ! ! ! !

Sämmtliche fertige Wäsche ist nur in unseren eigenen Werkstätten sauber u. gediegen angefertigt

und in keiner Hinsicht mit den in vielen Geschäften für **nur scheinbar** billige Preise ausgebotenen schlechtesten Fabrikwaaren zu vergleichen.

Wir leisten unbedingt Garantie für vorzüglichste Haltbarkeit auch der allerbilligsten Artikel.

Weißleinene Taschentücher,

unsere bekannt vorzüglichsten Qualitäten,
empfehlen wir für den Weihnachts-Verkauf
ebenfalls bei bedeutender Preisermäßigung.

!!!Bestellungen!!!

auf fertige Wäsche und besonders auch auf zu stickende Gegenstände **erbitten wir baldgefälligst.**

Ausverkauf

unseres Lagers von Kleiderstoffen

zu überaus billigen Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich mein besonders reich ausgestattetes Lager von

Gold- und Silberwaaren,

Genfer

Damen- u. Herren-Uhren,

Alfénide, versilberten und vergoldeten Waaren.

Ich empfehle hauptsächlich:

Goldene Armbänder, Broches, Ohrringe, Boutons mit Brillanten, Colliers, Medaillons, Kreuze, Manchett- u. Chemisett-Knöpfe, Brillantringe, Siegelringe, Uhrschlüssel, Uhrketten für Herren und Damen, Breloques, Fingerhüte, **silberne Colliers** u. **Medaillons** etc.

Corallen-Colliers, Broches, Boutons.

Granat-Armbänder, Knöpfe, Kopfnadeln, Kämme, Broches, Ohrringe.

Filigran-Kopfnadeln, Kreuze, Armbänder, Broches und Ohrringe.

Genfer Damen- und Herren-Uhren mit besten Werken von der einfachsten bis zur theuersten Ausstattung.

Silberne Caffee- und Theeservice, Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Armleuchter, Tischleuchter, Kuchenkörbe, Zuckerdosen, Zuckerschalen, Pokale, Bierseidel, Rauchservice, Schreibzeuge, Serviettringe, Theesiebe,

sowie Bestecksachen der verschiedensten Muster und Schweren.

Alfénide-Caffeebretter M. 12—60, Caffee- u. Theekannen M. 12—48, Theekessel M. 33—75, Sahnengiesser M. 7,50—18, Zuckerdosen M. 13,50—30, Zuckerschalen M. 5—15, Fruchtschalen M. 19,50—36, Kuchen- u. Brodkörbe M. 7—24, Tafelaufsätze M. 22,50—105, Armleuchter M. 24—105 à Paar, Tafel- u. Spiel-Leuchter M. 7—27 à Paar, Handleuchter M. 3—9, Weinkühler M. 17—33, Butterbüchsen M. 4,50—15, Essig-, Oel-, Pfeffer-, Salz- u. Senf-Menagen M. 6—30, Gläserteller M. 12—21 pro Dtzd., Flaschenteller M. 19,50—36 pro Dtzd., Messerbänke M. 6—9 pro Dtzd., Tischglocken M. 5—9, Bierseidel M. 5,50—15, Rauchservice (Leuchter, Aschbecher, Cigarrenständer, Feuerzeug u. Brett) M. 15—33, Serviettenringe M. 2—3, Weinkorken M. 6—9 pro Dtzd., Zahnstocherständer M. 1,25—6, Lampen M. 24—54, Cabaretgabeln, Sardinenbüchsen, Caviardosen, Bowlen, Bisquitdosen, Austerngabeln etc.,

sowie die sich für den praktischen Gebrauch sehr gut bewährenden

W. Ambach.

Alfénide-Essbestecke,

gangbarste Sorten,

		glatte Form:	gereifte Form:
Esslöffel	per Dtz.	Mark 23—30.	Mark 22—26.
Tischgabeln	„ „	24—30.	„ 22—26.
Tischmesser	„ „	25,50—33.	„ 27—30.
Theelöffel	„ „	12—16,50.	„ 13,50—16,50
Dessertmesser	„ „	21.	„ 20.
Suppenlöffel	pr. Stück	8,50.	„ 9—10,50.

W. Ambach

(Inhaber **H.** und **C. Brandt**),

Stettin, Kohlmarkt, Ecke der Mönchenstraße.

Auswahlsendungen u. Preiscourante stehen stets zu Diensten.

Alte Gold- u. Silbersachen, Brillanten ꝛc. werden gekauft resp. in Zahlung genommen.

Düsseldorfer, allgemein durch vorzügliche Qualität beliebte Erdbeer-, Burgund.-, Kaiser-, Sherry-, Ananas-, Schlummer-, Arrac-, Rum- u. Portwein-Punsch-Essenz von Alex Frank empfehlen zur gef. Abnahme:

In Stettin: Gebr. Jenny, Hofcond., Albert Strüwing, Herm. Binte, Rud. Giese, Adolf Fechner, Robert Wehlitz, C. Gallert, Walter Hoffmann; in Cöslin: B. Lämmerhirt; in Colberg: Otto Münzenberg, Cond.; in Pomm. Stargard: C. Zalenka.

Oelfarbendruck-Gemälde, vorzügl., d. Oelgemäld. täusch. ähnl., n. berühmt. Meistern, lief. der Oelfarbendruck-Verein **Concordia,** Berlin, **Poststrasse 17.** Illustr. Kataloge gratis u. franco.

Düsseldorfer Punschsyrope

von

Joh. Adam Roeder,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs,

Nur echt,

wenn sich der Name auf Etiquette u. Kapsel befindet. Paris 1855 und 1867. London 1862, Wien 1873 } Höchste Preismedaillen.

---

1 wenig getragener Winter-Ueberzieher ist billig zu verkaufen Gartenstr. 3a, 1 Tr.

E. Schulz, Schuhmachermstr., Scharnhorststr. 2, E. d. Deutschenstr.,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Schuhwaaren für **Herren, Damen und Kinder,** sowie Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Schablonenkästchen

zur Wäschestickerei, praktisch für Kinder; solche Kästchen hat Niemand hier am Ort.

Figuren-Schablonen

in Kästchen, sehr spaßhaft für Kinder, empfiehlt A. Schultz, Frauenstr 44, Schablonenfabrik.

Für Schuhmacher

wird jede Stepperei angefertigt. Da ich 3 Maschinen habe, kann ich jede Stepperei, auch Reparatur, anfertigen.

E. Schulz, Maschinen-Stepper,
Scharnhorststr 2, Ecke der Deutschenstr.

Stellungen jeder **Branche** u. **Berufs** als: **Commis, Inspektoren, Secretair, Rechnungsführer, Brenner, Zieglermeister, Jäger, Gärtner, Aufseher, Kassenbote, Portier, Komtoirboten,** auch **Wirthschafterinnen, Bonnen, Gesellschafterinnen, Erzieherinnen** ꝛc., ꝛc. weist nach allen **Richtungen per sofort,** a. später, nach **Institut Union** (erstes und größtes Institut), **Berlin, Bülowstraße Nr. 102.** Retourmarke erforderlich.

Prinzipalen werden wie seit Jahren Personalien jeder Branche kostenfrei nachgewiesen.

Ein herrschaftlicher **Diener** erhält zum 2. Januar nach einem Rittergut eine feine und gute Stelle durch

Frau **Lottig,** Fischerstr. 8.

Stadt-Theater.

Freitag, den 24. Dezember, bleibt das Theater geschlossen.

Sonnabend, den 25. Dezember. Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen. Zum 3. Male: **Tischlein deck dich, Eselein streck dich, Knüppelchen aus dem Sack.** Weihnachts-Zaubermärchen mit Gesang in 5 Bildern von Otto Präger. Anfangs 3½ Uhr.

Sonnabend, den 25. Dezember Abend-Vorstellung. Zum ersten Male: **Der Rattenfänger von Hameln.** Große Oper in 5 Akten. Dichtung mit Zugrundlegung der Sage und der Fabel von J. Wolff's gleichnamiger **„Aventiure“,** von Friedrich Hofmann. Musik von Viktor E. Neßler. Die neuen Dekorationen sind von Herrn Ersfeld, Dekorationsmaler des Stadttheaters, gemalt, die Maschinerien von dem Theater- und Maschinenmeister Herrn Krietzsch angefertigt.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1.20, im Abonnement **Mark 1.**

Heute Mittag-Menu: Kartoffel-Suppe, Klops a la Königsberg, Teltower Rübchen mit Beilage, Casseler Rippespeer, Compot und Salat, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Ochsenschwanz-Suppe, Flick und Flock, gedämpfte Leber, Maccaroni mit Beilage, Wildbraten mit Kartoffeln, Compot und Salat, Torte, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Stettiner Landhaus.

An den Weihnachtsfeiertagen:

Ausspielen von neuen Uhren auf dem Billard.

Bergschloß-Pale-Ale, Bairisch, Berliner Weißbier ꝛc.